

nph deutschland e. V.

UNSERE KLEINEN BRÜDER UND SCHWESTERN

Hilfe für Waisenkinder



**Interview mit Marie Claude Richmond – einer Mutter, deren Sohn im
Kinderkrankenhaus St. Damien wegen Unter- und Mangelernährung
behandelt wird**

Name der Mutter: Marie Claude Richmond

Name des Kindes: Thermidor Therwens, geb. 2. Nov 2013



nph: Woher kommen Sie und wie lange brauchen Sie, um ins Kinderkrankenhaus St. Damien zu kommen?

Marie Claude Richmond:

Ich komme aus Morne Calavire, einem Vorort von Port-au-Prince. Um ins Krankenhaus zu kommen, brauche ich etwa eine Stunde - bei gutem Verkehr.

nph: Wie sehen Ihre Lebensbedingungen aus?

Marie Claude Richmond:

Ich habe kein Haus, sondern lebe mit meinen sechs Kindern zur Miete in einem einzigen Raum. Der älteste Sohn ist 22 Jahre alt, der kleinste ist 1 Jahr alt. Das Leben ist nicht leicht. Der Vater der ersten vier Kinder ist tot und der Vater der anderen beiden Kinder hilft mir nicht - naja er selber hat auch nichts. So leben wir tagein tagaus in der Hoffnung den Tag zu überstehen; wenn ich etwas bekomme, bin ich glücklich und der Tag ist gerettet, aber wenn es nichts gibt, dann müssen wir das so hinnehmen. Deswegen ist mein kleinster Sohn so krank geworden; uns reicht das Geld nicht einmal, um durch den Tag zu kommen. Daher können wir nur schwer eine zusätzliche Last wie Krankheit verkraften.

Unsere Wohnsituation ist eine Katastrophe, vor allem wenn es regnet. Das Wasser kommt aus allen Richtungen in die Wohnung herein, vom Dach oder durch die Wände. Nicht nur während des Regens ist es problematisch, sondern auch nach dem Regen, denn dann gibt es um die Wohnung herum ein großes Schlammfeld.

nph: Wie haben Sie vom Kinderkrankenhaus von nph haiti erfahren?

Marie Claude Richmond:

Ich kannte das damalige Hospiz Krankenhaus von nph haiti in Pétionville. Eines meiner Kinder wurde dort vor einigen Jahren wegen Lungenproblemen behandelt. Das war eine schöne Erfahrung für mich damals im nph Krankenhaus in Pétionville, denn ich wurde nicht auf meine soziale Schicht reduziert, sondern das kranke Kind stand im Mittelpunkt.

Nach dem Erdbeben gab es das Krankenhaus in Pétionville nicht mehr und ich wusste nicht, dass nph haiti ein neues Kinderkrankenhaus in Tabarre errichtet hatte. Später habe ich von Bekannten erfahren, dass das Kinderkrankenhaus St. Damien von nph haiti betrieben wird, und sie gaben mir die Adresse in Tabarre.

nph: Wann kamen Sie mit Ihrem Kind ins St. Damien Kinderkrankenhaus?

Marie Claude Richmond:

Am 13. Oktober 2014 kam ich das erste Mal ins St. Damien Krankenhaus. Ich hatte es vorher schon in mehreren Krankenhäusern versucht, aber niemand konnte mir wirklich helfen.

nph: Seit wann leidet Ihr Kind an Unterernährung? Inwiefern hilft das Kinderkrankenhaus Ihnen und Ihrem Kind?

Marie Claude Richmond:

Ich hatte damals bei der Stadtreinigung gearbeitet, dann wurde ich arbeitslos. Da ich mir meine damalige Wohnung nicht mehr leisten konnte, musste ich umziehen. In der neuen Wohnung ist es immer sehr feucht durch den Regen; wir müssen warten bis der Regen aufhört, bevor wir uns schlafen legen, denn alles wird nass. Nach kurzer Zeit in der neuen Wohnung fingen die Auffälligkeiten bei meinem jüngsten Sohn an. Seit der Kleine sieben Monate alt war, wusste ich, dass mit ihm etwas nicht stimmte. Der Kleine hatte ständig Fieber und zwar sehr hohes Fieber, er war ständig erkältet und hustete viel - manchmal pausenlos – und dann wurde er immer dünner und hatte Schwierigkeiten beim Atmen.

Ich war in einem anderen medizinischen Zentrum in Pétionville mit meinem kleinen Sohn, er wurde untersucht und man verschrieb ihm zahlreiche Medikamente, die ich dank der Unterstützung eines Freundes kaufen konnte. Obwohl das Kind die Medikamente einnahm, passierte nichts, es gab kein Anzeichen der Besserung. In meiner Ratlosigkeit fing ich an allen Leuten in meiner Umgebung von unserem Schicksal zu erzählen. Daraufhin hat mir ein Freund 250 Gourdes für den Transport gegeben, damit ich mit meinem Kind zum St. Damien Krankenhaus fahren konnte. Hier in St. Damien wurden alle Tests und Laboranalysen gemacht und so kam heraus, dass mein Kind Tuberkulose hatte. Die Tuberkulose ist inzwischen geheilt, aber wegen Unterernährung wird das Kind weiter behandelt. Jetzt wenn man das Kind ansieht, ist es für mich schon das beste Ergebnis, denn er sah zuvor nicht so gut aus. Er konnte nicht mal mit Hilfe stehen, er war nur Haut und Knochen, wie ein lebendiges Skelett. Jetzt spielt er, ist lebendig und vor allem lacht er, und das ist das größte, was sich eine Mutter wünscht: ein lächelndes Kind.

nph: Wie schätzen Sie die Hilfe ein, die Ihr Kind in St. Damien erhält?

Marie Claude Richmond:

Hier bekomme ich alles für mein Kind! Neben Medikamenten bekomme ich auch Milch und andere spezielle Nahrung für den Kleinen. Mein Sohn bekommt am Tag verschiedene und vor allem regelmäßige Mahlzeiten, deswegen sieht er schon so gut aus.

nph: Was benötigen Sie, um eine regelmäßige und gesunde Ernährung für Ihr Kind sicherzustellen?

Marie Claude Richmond:

Ich wäre über jede Hilfe dankbar, die mich dabei unterstützt, meine Kinder durchzubringen. Es ist mir bewusst, dass viele andere Leute in ähnlichen Situationen stecken, somit kann es schwierig sein, mir mit allen sechs Kindern zu helfen. Dennoch wünsche ich mir zumindest, dass

ich nicht wegen derselben Problematik erneut mit dem Kind ein Bett hier im Krankenhaus belegen muss.

Unsere Ernährungssituation sieht so aus, es gibt eine Nonne von den Ordensschwestern la Sagesse in Pétionville, die mir manchmal mit Essengutscheinen hilft. Dadurch erhalte ich manchmal etwas Reis, Bohnen oder Mehl zwischen zwei bis fünf Kilo für den Monat, aber es wird immer seltener. Mit dem was wir bekommen versuchen wir eine Weile durchzukommen.

Eine weitere große Sorge ist die bald fällige Miete. Wünschenswert wäre es, die Gegend zu wechseln, da sie nicht adäquat ist für meinen Sohn ist, denn dort ist seine Krankheit ausgebrochen.

Ich hätte gerne eine Arbeit, um den Kindern zu helfen. Ich bin gesund und würde gerne durch Arbeit meine Kinder in Würde durchs Leben bringen. Solange die Kinder gesund sind habe ich viel mehr Freiraum, um eine Arbeit zu suchen und zu arbeiten und dadurch die Kinder zu versorgen. Momentan, während meiner Zeit im Krankenhaus mit dem Kleinen, werden die anderen Kinder von einem Nachbarn versorgt.

Meine größte Sorge ist, wie es nach dem stationären Krankenhausaufenthalt weitergeht, denn ich werde es nicht schaffen, ihn so zu versorgen, damit er nicht genauso aussieht wie früher. An unseren Lebensumständen hat sich nichts geändert. Das beschäftigt mich sehr, und ehrlich gesagt, habe ich etwas Angst davor.